

Neues aus aller Welt.

Steden Wohnhäuser eingeeigert. Erfurt, 12. Sept. Ein Großfeuer vernichtete gestern in Wohnungen Steden Wohnhäuser mit Stallungen und Nebengebäuden und sechs mit Erntevorräten gefüllte Scheunen. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Heute vormittag war das Feuer noch im Gange, doch ist eine Gefährdung weiterer Ausbreitung nicht mehr vorhanden.

50 japanische Seeleute ertranken. Tokio, 12. Sept. Bei einer Kollision von zwei japanischen Torpedobooten auf der Höhe von Yokosuka sind 50 Offiziere und Mannschaften ertrunken. Es gelang einer durch Radio herbeigerufenen Jacht mit den Fluten ringende Seeleute an Bord zu retten.

Ein New Yorker Arzt unter Mordverdacht verhaftet. Einer der angesehensten deutschen Ärzte in New York, Dr. Hugo Abbing, ein Heidelberger Couleuriudent, wurde unter dem Verdacht verhaftet, bei einem Mordanschlag auf einen reichen Belgier, der zu seinen Patienten zählte, die Hand im Spiele gehabt zu haben.

Die amerikanischen Anadenmörder im Zuchthaus. Joliet (Illinois), 12. September. Die vor zwei Tagen abgeurteilten Chicagoer Anadenmörder Richard Loeb und Nathan Leopold sind hier im Zuchthause bei Nacht eingetroffen. Sie wurden unter starker Bewachung im Auto von Chicago hierher transportiert.

Brandstiftung im Briefkasten. Eine neue „Spezialität“, die auf die Lächerlichkeit eines Verurteilten oder eines bösen Büchsen schleichen läßt beschäftigt neuerdings die Berliner Kriminaljustiz. In den verschiedensten Stadtteilen Berlins wurde der Inhalt der Briefkästen verbohrt oder teilweise ganz verbrannt aufgefunden. Offenbar hat der Täter, wie es vor Jahren schon einmal der Fall war, angeleitetes Papier in den Kästen geworfen und dieses dann entzündet.

Straße des Himmels. Auf einer Wiese bei Totis in Ungarn wurden Bauern beim Mähen durch ein Gewitter überfallen. Einer der Bauern erlitt die Senze gegen den Himmel und stürzte gotteslästerlich, weil er in der Arbeit gehindert wurde. Ein fürchterlicher Donnersturm antwortete dem Räuber, der im nächsten Augenblick tot zu Boden stürzte. Der Blitz war, dem Naturgesetz folgend, in die Spitze des hochgehobenen Senze geschlagen.

Mutter und Kind ertrunken. In Schönebeck stürzte auf noch unaufgeklärte Weise am hellen Tage eine 24jährige Frau mit ihrem 6jährigen Kinde in die Elbe. Rettungsversuche waren vergebens. Mutter und Kind ertranken.

Vom eigenen Hunde zerfleischt. Dochheim bei Erfurt, 10. September. Auf seinem Patrouillenang in der Nacht zum Montag — man feierte das Kirchweihfest — vernahm der Oberlandjäger Baum in einem Straßeneck anhalten des Wahnern. Dort lag der Ortsnachtwächter Erbacher, der von seinem eigenen, als blüsig bekannten großen Schäferhund zerfleischt wurde. Dieser ließ erst dann ab, nachdem ihn der Beamte durch einen Schuß niedergestreckt hatte. Der schwer verletzte Wächter, der 40 Jahre alt und verheiratet ist, wurde nach dem katholischen Krankenhaus in Erfurt gebracht.

Lebestragödie in hohen Kreisen. Nach einer äußerst heftigen Auseinandersetzung mit dem Erzherzog Eugen von Österreich hat sich in Basel die Gräfin Gabriele Sehenitz erschossen. Der Erzherzog, während des Krieges Befehlshaber einer Heeresgruppe an der Piave, hatte sich nach dem Waffenstillstand in Basel niedergelassen und trotz seiner 50 Jahre beschloß, eine reiche Baseler Witwe zu heiraten. Offenbar aus diesem Grunde scheint sich die Gräfin erschossen zu haben. Was in einem Wiesenhause möglich ist. Fast täglich spielen sich vor deutschen Gerichten Szenen zwischen Hauswirten und Mietern ab, die groß die traurigen Verhältnisse in deutschen Wohnungsverhältnissen beleuchten. So wurde kürzlich in Diebach am Rhein ein Fall verhandelt, der allerdings nicht einer gewissen Komik entbehrt. In einem großen Hause fanden sich nur drei jener Orte, denen jeder Mensch bedarf. Den einen hatte sich der Herr Hausbesitzer reserviert, der zweite war besetzt und deshalb verschlossen. Einem der Mieter wurde das Schlüssel zu bunt. Er ging hin und erbrach das verschlossene Klosett, um es reparieren zu lassen. Der Hauswirt aber, statt sich darüber zu freuen, erstattete Anzeige wegen Sachbeschädigung. Der tatkräftige Mieter mußte seinen „Reparaturbesuch“ mit fünf Mark Geldstrafe bezahlen.

Ein unsterkliches Bad mußte kürzlich eine Radfahrer in Blothe (Hannover) nehmen. Das betreffende junge Mädchen fuhr die dortige ziemlich feine Wasserstraße in vollem Strome hinunter. Bei der scharfen Biegung in die Winterbergstraße konnte es einem ihm entgegenkommenden Fuhrwerk

nicht schnell genug ausweichen, so daß es über einen Steinhaufen durch ein geschlossenes Fenster, welches total zertrümmert wurde, in den Lagerraum der Destillation D. lautete und unglücklicherweise in einen Essigkessel fiel. Das Mädchen ist mit dem bloßen Schrecken davongelommen.

Das angesehene Ministerium. Als Napoleon von Elba zurückgekehrt war, und sich nach einiger Weile in den Tuilleries neu eingerichtet hatte, besiel er den Grafen Mathieu de Montmorency und trug ihm das Außenministerium an. Montmorency, der dem Kaiser viel verdankte, ärgerte, ja zu sagen. Napoleon aber erstreckte seine Bedenken indem er bemerkte: „Das Ministerium, um das es sich hier handelt, ist von allen das am wenigsten anstrengende; seine Arbeit besteht im Plaudern und seltsame Kunst im Redenlassen und Schweigenlassen. Es wird Sie nicht hindern, zur Erholung an die See zu gehen, und Sie brauchen nur drei Beamte mit sich zu nehmen; das andere werden Ihre Kurieren besorgen.“

Goldfund durch ein Schwein. Auf merkwürdige Weise ist die Entdeckung einer großen goldführenden Ader am Fuße des Zaramera-Berges in Neuseeland gelungen. Ein Maori ging auf die Jagd und schoß ein Schwein, das einen Wasserfall herunterließ und dabei einen Stein entfernte. An dem von dem Stein befreiten Stelle zeigte sich ein Schimmern und Glänzen, das die Aufmerksamkeit des Jägers fesselte. Er fand eine Goldader, die von Bergwerksfachverständigen für einen der bedeutendsten Funde der letzten Jahre erklärt worden ist.

Gerichtssaal.

Berurteilung einer Dienstmöbeldiebin. Kößschenbroda, 12. September. Das hiesige Amtsgericht verurteilte die Ehefrau des in Oberhainth wohnhaften Augenarztes Dr. Rudolf wegen schwerer Mißhandlung ihres 24jährigen Dienstmädchens zu einem Monat Gefängnis. In der Urteilsbegründung bedauert der Gerichtshof, daß er keine geistliche Möglichkeit hatte, eine strengere Strafe aufzuwerfen und beachtete es als eine Lücke im Gesetz, wenn derartige häusliche Verbrechen nicht durch Urteilspruch einer Anstalt überwiesen werden könnten.

Sport und Spiel.

Sportverein Viktoria Lauter 1 gegen Fußballklub Böhmig 1910 1. Sein letztes Fußball-Vorbereitungsspiel der 1. Serie 1924/25 trägt die 1. Elf von Viktoria Lauter am morgigen Sonntag auf ihrem Platz am Waldhaus gegen Böhmig aus. Wie alle bisherigen Spiele der flinken Lauterer Elf wird auch dieses Spiel seine Anziehungskraft nicht verlieren, zumal es Böhmig als einziger Gaubereim fertigbrachte, in dieser Serie den Gaumeister VfL Schneberg zu schlagen. Da in Aue kein Spiel der 1. Mannschaft stattfindet, dürfte mit einem früheren Besuch zu rechnen sein, umso mehr als das Waldhaus ein beliebtes Ziel für Spaziergänger ist. Beginn 8 Uhr. 13.

Der wahre Patriotismus.

Die Mahnung des „Zärners“.

In der von Friedrich Dienhard herausgegebenen stark rechts orientierten Monatschrift „Der Zärner“ schreibt Professor Dr. Karl Dilling sehr ausführlich über den „Patriotismus und seine Warten“. Das ist nun in der Tat ein Thema, das gegenwärtig sehr aktuell ist und es finden sich in dem Aufsatz manche Gedanken, die der Beachtung wert sind. So sagt der Verfasser u. a. zu Beginn:

„Wir begehen meist den Fehler, daß wir nur mit unsern eigenen Verfehlungen und die Ansichten unserer Standesgenossen, die wir jeden Tag hören, schließlich für die des ganzen Volkes halten, während tatsächlich die Gebildeten nur wenige Prozent des Volkes ausmachen. Wir kennen die anderen Stände zu wenig, vor allem die Handarbeiter, ihre Leiden und Freuden.“

Uns scheint, als seien diese mahnenden Worte besonders zeitgemäß und eine zeitgemäße Ergänzung zu einer jüngst vom Kardinal Bertram, Fürstbischof von Breslau im Auftrag der Fuldaer Bischofskonferenz erlassenen Rundgebung zugunsten der wirtschaftsfriedlichen Verständigung zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Vereinzelt sei ferner, daß Professor Dilling den Wärdern Rathenaus und Erzherzogs ausdrücklich jeden wahren Patriotismus abspricht und lobend in einer für den monarchistischen Kampf um die Schule schließlich vernichtenden Weise über den Schulunterricht der Kaiserzeit aburteilt:

Wer hatte nun recht?
Stilz lehrte ich zu meinem Ketten Unband zurück.
Mit verheultem Gesichtchen sah er in seiner Ede und knurrt: „Wilt nicht spazieren gehen, wilt nicht gehen!“
Ich schwieg, „Ruhe und Gebuld“ klang in mir nach.
Dwang ich ihn fest, begann wohl das Geschrei von neuem. Ich setzte mich also an meinen Schreibtisch und begann meine Wirtschaftsberechnung.
Auf einmal kam aus Rudis Ede ein Seufzerlein.
Ich rechnete weiter — wieder ein Seufzer!
Nun war es still, dann klang es jagdast: „Mutte!“
Wein Kopf machte eine halbe Wendung. „Wein, noch war es nicht Zeit. Ich rechnete kramphast 15 und 87 sind 74 — o, weh! närrische Summen kamen heraus!“
Wieder ein Seufzerlein. „Es rasselte. Trapp, trapp, kam's daher, und dann huschelte es sich weh und warm an mich an und stehend, ach! so lässlich klang es: „Mutti — Mutti!“
Rasch wollte ich den lieben unnützen Schein an mich kleben und ihn tüchtig abbläuen, als mir der alte Frau Mahnung einfiel: „Mit Festigkeit in Strenge und Liebe richtet man wenig aus.“ Ich freischelte also nur. In meine Tröpfel und fragte gelassen: „Warum hast du denn keine Lust zum Spaziergehen?“
„Weil — weil ich doch in der Offendbahn sah und weil ich doch Schaffner war, und weil ich doch nach Berlin fuhr!“
Mit im Spiel hatte ich ihn gehet; das war's. Herausgerissen aus seinem heileren bunten Wäntelband hatte ich ihn.
Ich sagte ganz ernsthaft: „Sohn, Budi nun bist du doch einmal ausgehten, da kannst du ja auch spazieren gehen. Wenn du betimmst, läßt du dann weiter!“
— „Am!“

„Bei der Erziehung der Schüler war ein rein monarchistischer Patriotismus maßgebend. Er kam zum Ausdruck im Geschichtsunterricht wo der Herrscher immer im Vordergrund stand, wo in Eingebildungen sich alle Ereignisse um die Person des Monarchen gruppierten, als wären sie nur von ihm ausgegangen. Dieser monarchische Patriotismus ist anerzogen. In einer Lehranstalt befand sich ein Buch mit fünfundzwanzig Musterbeispielen von Kaisergeburtsreden (Schule und Vaterland von Ewers, Bonn, Verlagsdirektor. Darmen, Wiemann 1895). Diese dienten ausschließlich der Debung der Königsrede. Sie liefen den Sieg von 1870—71, sie sangen den Ruhm des Kaisers, der Fürsten, Prinzen und Generale, als hätten diese allein die Schlachten geschlagen. Das Soldatentum dem Tod ins Auge gesehen haben und zu Tausenden gefallen sind, war kaum erwähnt. Im ganzen Buch war auch nicht eine Spur von Nationalgefühl zu finden!“

In der Tat, das war es: „Patriotismus“, aber kein Nationalgefühl. Und man kann nur dringend die Hoffnung ausdrücken, daß die Ausführungen Professor Dillings sowohl bei den Lesern des „Zärners“ wie auch darüber hinaus in allen den Kreisen gelesen und heftigsten werden möchten, an die der Verfasser sich in erster Linie wendet. Wenn er zum Schluß schreibt, daß monarchischer Patriotismus leicht in „Patriotismus“ ausartet, der dazu neigt, seine Feinde zu unterdrücken, und oft nur aus „Außerlichem Patriotismus“ besteht und im Unglück verlagert.“

Letzte Drahtnachrichten.

Paris, 12. Sept. Nach einer Kabakmeldung aus Bissabon ist die Regierung Perrin der Lage. Die Truppen die die Straße besetzt hielten, sind in die Kasernen zurückgekehrt. Die Revolutionäre, die sich in das Hotel begeben hatten, sind geflüchtet. Bissabon hat sein normales Aussehen wieder angenommen. Unter den Verhafteten befinden sich Offiziere, Unteroffiziere und Matrosen.

Berlin, 13. Sept. Nach der Rückkehr des Reichskanzlers wird am Montag ein Kabinettsrat über die politische Lage zusammengetreten.

Berlin 13. Sept. Das Ermittlungsverfahren gegen den vor einiger Zeit wegen Beihilfe zur Ermordung Rathenaus verhafteten Studenten Günther Brandt ist jetzt abgeschlossen. Die Akten sind dem Oberreichsanwalt zur Anklageerhebung zugegangen. Der Prozeß wird voraussichtlich noch in diesem Jahre den Staatsgerichtshof beschäftigen.

Berlin, 13. Sept. Wie die Blätter aus Bamberg melden, hat das Schöffengericht 15 Angehörige des Wing-Bundes, die am 28. Oktober 1923 in der Nähe von Bamberg Plünderungen verübt hatten, wegen schweren Raubes zu Gefängnisstrafen von 1 Monat bis zu 1 Jahr und 5 Monaten verurteilt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen, sämtlichen Beurteilten wurde eine Bewährungsfrist verhängt.

Wien, 12. Sept. Die Streiffage ist unverändert. Verhandlungen zwischen Vertretern des Industriellenverbandes und der Metallarbeiter haben noch kein positives Ergebnis gehabt.

Kirchennachrichten.

Gemeinschaftshaus (Vodauer Straße 1 b).
Sonntag, 11: Sonntagsschule; 2: Blaukreuz-Begrüßung; abends 7: Jahresfest des Blaukreuzvereins (jedermann willkommen). Montag und Dienstag (je abends 8) Evangelisationsvorträge des Blaukreuzvereins (Redner: S. Kreuz, Eiserfeld, Siegerland). Mittwoch, 7—9: Mädchenjugendbund. Donnerstag, 8: Bibel- und Gebetsstunde (über das Ende: N.) Freitag, 8: Jungmänner-Jugendbund.
Methodistenkirche, Aue, Wisnarsstraße 12.
Sonntag, vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Prediger Meyer; vorm. 10½ Uhr Sonntagsschule; abends 7 Uhr Hauptgottesdienst: Prediger Meyer. Mittwoch, abends 7¼ Uhr: Bibelstunde: Prediger Meyer.
Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Arthur Herrfurth. Druck u. Verl.: Auer Druck- u. Verlagsanstalt, m. b. H., Aue.

Aus dem Tagebuch einer Mutter.

Wirklich ich bin keine eingebildete Mutter. Ich finde zwar meinen Erstgeborenen über die Wachen lieblich, doch das finden andere auch. Die beiden Grobkinder zum Beispiel, und ich erkenne doch an, daß es noch andere nette Kinder gibt. Wenn freilich mein kleiner Schein so seinen blonden Kopf an meine Brust lehnt und mich mit seinen dunklen Augen anstarrt, dann — ja dann erscheint er mir eben wie ein kleiner Engel.
Doch ganz engelhaft ist er nicht immer. Welcher. Er hat einen Macktopf. Wenn Vater sagt: den hat er von mir; ich sage, darin gleicht er ihm.
Neulich kam Tante Berta gerade dazu, als Mutter und Sohn über das Spaziergehen anderer Meinungen waren. Etwas laut ging es zu. Das kann ich nicht leugnen. Das Schölein trampelte und schrie, die Mutter schalk und weinte. Mein, engelhaft war es wohl nicht. Doch abscheulichen Tropfen brauchte Tante Berta den Buben auch nicht zu nennen. Das war zu viel.
Wenn Budi nur weniger geschrien hätte! Zum Davonlaufen war es wirklich, und Tante Berta ist auch davon. Ich begleitete sie hinaus, ein bißchen heiß und aufgeregt, und just da kam unsere Hausgenossin, die Sofrätin, die Treppe herauf. Sie sah meine Tränen hörte Tante Bertas Ermahnungen, strenger zu sein und da sagte ich ihr meine Not.
Da strich mir die liebe alte Frau sach über das Gesicht und sagte sanft: „Ruhe und Gebuld braucht es zum Muttersein. Mit Festigkeit in Strenge und Liebe richtet man wenig aus.“
Ich würde den Bengel tüchtig verwischen,“ rief Tante Berta, die mit einem Witz die Stiege ab-

Und er ging mit. Erst etwas mürrisch, dann so froh wie immer.
„Mein — ich muß es leider bestehen — erster Sieg. Doch ich hoffe mehr zu erringen. Ruhe und Gebuld, ich will immer daran denken, und auch daran, meinen Buben nicht so rasch aus seinem Spiele zu reißen. Ich werde ja selbst ärgerlich, wenn man mich gedankenlos in meiner Arbeit läßt, und dem Kind ist das Spiel Arbeit, Betätigung, für die es ganz unbewußt von dem Erwachsenen Verständnis fordert.“
Was ist das, Budi schreit nebenan! Ganz aufgeregert singt seine Stimme: „Marie, Marie, Sie gehen ins Wasser.“ — „Ach, nee!“ brummte Marie und schürft aus dem Zimmer.
Ich gehe hinüber. Da sitzt Budi auf einem Kissen auf dem Fußboden und ruft mir glücklich zu: „Ich bin Schiff Mutti, fall nicht ins Wasser!“
„Weil, ich will nicht in das rinnende klare Braumwasser treten, auf dem er so feilig dahinfährt wie der Schiffer auf dem blauen Meere der Insel des Glückes.“
(Aus: „Die Welt im Kinderabbehen“ von J. Elbe.)
Vor der Hinrichtung.
Einige Monate schon hatte sie die Frage erhoben, ob sie sich einen Bubenkopf schneiden lassen solle oder nicht: zuletzt aber dreimal war sie vor dem entscheidenden Schritt zurückgeschreckt. Endlich sah sie doch, entsprechend eingehüllt, im Stuhle des Freizeits, zwar ein wenig blaß, aber sehr entschlossen. „Wie soll ich schneiden?“ fragte der Friseur, der gefühllos sein funkelnbes Handwerkszeug ausbreitete. Die Patientin starrte es vor Schred regungslos an, ärgerte und fragte dann mit zitternder Stimme: „Können Sie mich nicht vorher betäuben?“
(Jugend.)